



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Entdeckung Amerikas durch die Normänner.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

geworden war. Jene wollten nicht biegen, also brachen sie. Aehnliches wird auch bei uns geschehen. Man mag diesen Entwicklungsproceß bedauern, aber er vollzieht sich mit der Sicherheit eines Naturgesetzes, und schon jetzt läßt sich behaupten, daß noch im Jahre 1848 manches zur Rettung provinzieller Selbständigkeit möglich war, was heute nicht mehr möglich ist. Je länger die Verwirklichung der nationalen Idee sich hinauszieht, um so schärfer spannen sich ihre Ansprüche, und je anhaltender der Widerstand der particularen Mächte, um so stärker wird die unitarische Idee über die Idee der Conföderation. Mögen dies diejenigen bedenken, deren dringendstes Interesse es ist, daß sie nicht demjenigen Loose verfallen, welches die Staatskünstler von Parma und Modena, von Florenz und Neapel ereilt hat.

Die Entdeckung Amerikas durch die Normänner.

Bekannt ist, daß die Entdeckung der transatlantischen Welt durch Columbus nur eine Wiederentdeckung war und daß die Ehre, Amerika zuerst gesehen und theilweise besetzt zu haben, nicht den Romanen, sondern einem germanischen Stamm, den Normännern gebührt, die damals im Norden ungefähr die Stelle einnahmen, welche früher im Süden die Phöniciëer und später deren Verwandte die Karthager innegehabt hatten. Indes haben von den Einzelheiten dieser ersten Auffindung des großen westlichen Continents nur die gelehrten Geographen Kenntniß, und da dieselben von nicht gewöhnlichem Interesse sind, so gestatten wir uns, sie in einem Auszug aus der vor Kurzem erschienenen Geschichte der Erdkunde von Carl Ritter mitzutheilen.*)

Im Jahr 863 hatte der Norweger Raddod, durch Sturm verschlagen, die Insel Island entdeckt, 847 siedelten sich hier die Landsleute desselben, Inguulf und Leif an, bald folgten ihnen, durch Staatsumwälzungen in Norwegen und Dänemark zur Auswanderung bewogen, andere Landsleute, und zwar Familien der edelsten Geschlechter, und so erwuchs im höchsten Norden Europas schon lange vor dem zweiten Jahrtausend ein Staat, welcher der Mittelpunkt nordischer Cultur war. Wie Karthago, die Colonie des phöniciëischen Küstenvolkes, einst größer, reicher und mächtiger als das Mutterland geworden, wie Italien als

*) Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. — Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten von Carl Ritter. Herausgegeben von H. A. Daniel. Mit Carl Ritters Bildniß. Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer. 1861. Wir empfehlen das Werk nochmals angelegentlich.

Magna Graecia durch die Einwanderung vertriebener Parteien aus Griechenland zu hoher Blüthe gelangte und ein Asyl der Künste und Wissenschaften wurde, so auch die jugendliche frische Colonisation auf Island von Norwegen und Jütland aus. In Norwegen hatte sich im letzten Viertel des neunten Jahrhunderts Harald Schönhaar, in Dänemark Gorm der Alte zum Oberkönig über die bisher in viele kleine Jarlschaften getheilten skandinavischen Länder gemacht. Dieß erzeugte eine große Auswanderung, und da dieselbe namentlich viele der mediatisirten Fürsten und Herren umfaßte, so erhielt die nordische Eisinsel, nach der sich der Strom wandte, von vornherein in großem Maße das, was damals gute Gesellschaft, feine Sitte, Bildung und Kenntniß hieß. Es blühte hier schon im zehnten Jahrhundert eine Cultur, welche die der mitteleuropäischen Staaten weit übertraf und sich selbständig in Poesie, Geschichte, Geographie, Handel und Literatur entwickeln konnte. Das alte Idiom der skandinavischen Sprache erhielt sich hier in seiner Reinheit. Man bewahrte hier die alten Sagen und Skaldenlieder der frühern Heimath. Island wurde die Wiege einer historischen Literatur von höchster Wichtigkeit.

Die Isländer mußten zu ihrer Selbsterhaltung Meister der Schiffahrt sein; so wurden sie auch Entdecker des großen Oceans.

Schon im Jahr 877 soll Gunbiorn der Erste gewesen sein, der die Küste von Grönland gesehen. Erst hundert Jahre später wurde es näher bekannt.

Erik Raude (d. i. Rothhaar) aus fürstlichem Geschlechte und Gutsherr in Island, gerieth mit seinem Nachbar Gholf Saur in Fehde. Der Gegner, einer der mächtigsten Herren in Island, ward von ihm erschlagen. Zur Sühne des Todtschlages ward Erik zu drei Jahren Exil verurtheilt. Er ging im Jahr 983 zu Schiffe und nach damaligem Gebrauch in unbekannte Fernen auf Entdeckungen aus. Erik folgte jener unbestimmten von Gunbiorn vorgegangenen Sage, daß im Westen ein Land liege, das noch unbekannt sei. Es gelang ihm, westwärts an Eisbergen vorüber eine lange Küste zu erreichen, die er südwärts bis zu einem südlichen Vorgebirge verfolgte. Die Spitze ward umschifft und eine Insel und Bucht gefunden, wo man überwintern konnte. Die Bucht nannte der Verbannte Eriksbucht. Später hat das Vorgebirge den Namen Herjolfssnes von einem Ansiedler erhalten, der sich dort niederließ. Es ist das heutige Cap Farewell der englischen Schiffer, Staatenhof der Holländer, die Südspitze von Grönland, das Erik das Grüne Land nannte, um ihm für spätere Ansiedler einen lockenden Namen zu geben.

Nach zwei Wintern, die er dort mit Erforschung der großen Halbinsel zugebracht hatte, kehrte er aus seinem Exil nach Island zurück und lobte sein grünes Land, seine Gehölze und Fischereien. Bald wurde eine Gesellschaft von Colonisten bewogen, aus Island dahin überzustedeln. Aber von 35

Schiffen mit Menschen, Hausgeräth und Vieh beladen, die im Jahr 986 dahin absegelten, kamen doch nur 14 Schiffe glücklich hinüber, darunter die die Schiffe Eriks und seiner Freunde Herjolf und Biarre. Sie wurden die ersten Colonisten und ihre Nachkommen die angesehensten Geschlechter auf Grönland. So wurde damals diese große nordische Halbinsel oder Inselgruppe an ihrem Südende entdeckt und bevölkert. Von frühern Bewohnern derselben ist keine Rede, obgleich sie heute ihre eigenthümliche Bevölkerung bis an ihr Nordende hat.

Isländer besetzten nach und nach Ost- und Westküste und mehrten sich mit den nachfolgenden Colonisten so sehr, daß im Jahr 1124 ihre Zahl schon so groß geworden war, daß sie ein Drittheil einer gewöhnlichen dänischen Episkopaldiocese ausmachten. Schon um das Jahr 999 war der erste christliche Missionar aus Norwegen zu ihnen gezogen. Es entstanden nun Kirchen, Schulen, Abteien in Grönland, die unter der Diocese des Erzbischofthums in Drontheim standen, das in seinem Archive die Verzeichnisse der grönländischen Stiftungen und der ältesten Geographie des Landes aufbewahrt. Im Jahr 1124 erhielt Grönland in Arnold den ersten selbständigen Bischof.

Der Bischof von Grönland hatte schon zu Snorro Sturlesons Zeiten (1215) und die folgenden Jahrhunderte bis gegen das Jahr 1400 seinen Zehnten, oder Peterspfennig, an den päpstlichen Stuhl in Rom zu zahlen, der im Jahr 1327 in dentibus de Roardo, d. i. in Walroßzähnen, gezahlt wurde, die den Werth von Elfenbein hatten. Die Menge derselben wird im genannten Jahre auf 130 Liespfund angegeben.

In einer kurzen Beschreibung Grönlands aus dem dreizehnten Jahrhundert werden dort nicht weniger als 15 Kirchen aufgezählt, von denen die Hauptkirche zu Gardar, südlich von Eriksfjord, lag. Dort hatte der Bischof seinen Sitz. Die Zahl der Höfe und Ansiedelungen betrug 280. Nach einer andern Angabe zählte man 19 große Baien an der Ostküste, die bewohnt waren, 12 Kirchsprengel mit 16 Kirchen, 2 Klöstern. Auf der Westküste Grönlands waren 9 Baien cultivirt mit 4 Kirchsprengeln und 90 bis 100 Weilern. Zwei Städte, Gardar und Hrattalid, waren auf Grönland erbaut. Weit über die Grenzen des angebauten Landes schiffte man jährlich an den Küsten hin, trieb Fischerei und sammelte Treibholz. Auch ging von Europa, zumal von Drontheim und Island, einiger Handel dahin; doch war Grönland nie von Europa aus so ununterbrochen besucht wie die andern Colonien der Norwämer. Die Schifffahrt dahin war immer schwierig; zur Hin- und Herreise zwischen Norwegen und Grönland waren immer mehrere Jahre nöthig gewesen.

Plötzlich verschwand zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts Grönland wieder ganz aus der Geschichte.

Im Jahr 1383 kam ein letztes Schiff aus Grönland in Norwegen an mit der Nachricht, daß der dortige Bischof schon seit sechs Jahren todt sei. Die innern Wirren im skandinavischen Norden hemmten den Verkehr mit Grönland gänzlich. Die fremden (dänischen) Regenten, die in Folge der Calmarischen Union Norwegen beherrschten, nahmen kein solches Interesse, wie ihre Vorgänger, an den fernsten Colonien der Normannen. Im Jahr 1406 wurde zwar zu Drontheim der letzte Bischof für Gardar in Grönland ernannt — es war der siebzehnte in ihrer regelmäßig auf einander folgenden Reihe — auch schiffte er sich 1408 dahin ein: aber er gelangte nicht mehr hin. Große Eismassen, welche die Fahrt hemmten, zwangen sein Schiff zur Umkehr.

Seitdem hörte jede Verbindung mit Grönland auf. Des früher bedeutenden Handels wird gar nicht mehr erwähnt. Nur von großen polaren Eismassen ist seitdem die Rede, welche seit drei Jahrhunderten an dem Ostgestade Grönlands von Nord nach Süd die Küste belagerten und die Ueberfahrt unmöglich machten. Hierzu kam im Jahr 1423 ein furchtbar kalter Winter im Norden, dem Hungersnoth und Pestseuchen folgten. Die normannische Colonisation auf Grönland, der seitdem jede Hülfe von außen fehlte, mußte verkümmern und starb durch Hunger und Seuchen wahrscheinlich ganz aus — vielleicht auch daß Eskimos, die früher nur im Norden Grönlands Spuren ihres Daseins gezeigt hatten, weiter südwärts rückten und durch Ueberfälle der abgeschwächten Fremdlinge das Ihrige zur völligen Vernichtung derselben beitrugen.

Während drei Jahrhunderten waren nur selten einzelne Versuche von kühnen Seefahrern, aber alle vergeblich, gemacht, das in Vergessenheit gerathene Grönland wieder aufzusuchen. Im Jahr 1521 wollte der Erzbischof Walkendorp von Drontheim seine verschollene Diöcese wieder auffuchen; aber sein Schiff erreichte das Ziel seiner Reise nicht. Auch Schiffe der Könige von Dänemark, zumal unter Christian dem Vierten (1605), auch Isländer, fuhren vergeblich auf die Wiederentdeckung aus; sie fanden nur große Eisschollen und Eisberge, aber keine Spur von menschlichen Wohnungen und von ihren Vorfahren.

Der Däne Magnus Hennisen wird als einer der kühnen Seefahrer genannt, der die Küste wohl erblickt habe, sich aber ihr nicht nähern konnte. Im Jahr 1576 wurde Capitän Martin Frobisher von der Königin Elisabeth mit gleichem Auftrage dahin geschickt. Er entdeckte ebenfalls das Land, fand aber die Annäherung so schwierig, daß er nach England zurückkehrte; jedoch nicht eher, als bis er 60 Seemeilen durch die Frobisher Street genannte Meerenge gesegelt und an verschiedenen Inseln gelandet war, wo er mit den Einwohnern Verkehr getrieben. Er brachte einige Erzstufen mit, aus denen die Goldschmiede in London Gold ausschmolzen. 1577 lief er zum zweiten Mal in dieselbe Meeressäffe ein, und will auf einer Insel eine Gold-

und Silbergrube entdeckt haben, denen er verschiedene Namen beilegte. Später wurde noch ein Geschwader von 15 Schiffen unter dem Commando des Admiral Frobisher dahin geschickt; sie führten eine hölzerne Festung am Bord, um dort festen Fuß zu fassen. Sie nahmen so viele Erzstufen als möglich in ihre Schiffe auf, hatten aber auf der Heimfahrt so viele Kämpfe mit Eis und Stürmen zu bestehen, daß diese Expeditionen niemals wiederholt wurden. Sie haben nichts zur Kenntniß des verschlossenen Grönland beigetragen.

Erst Hans Egede (1721), der treue christliche Prediger zu Vaagen im südlichen Norwegen, erweckte seine Landsleute, das alte Grönland mit seinen unglücklichen von der Welt abgeschnittenen Vorfahren von Neuem aufzusuchen. Das Land fand er wieder, aber die Menschen nicht. Er schiffte mit seiner ganzen Familie selbst dahin, erreichte aber nicht, wie er nach der Vorstellung der Zeit erwartete und hoffte, die Eriksbucht an der Ostküste, sondern wurde von Stürmen und Strömungen an die Westküste des Südendes verschlagen, eben dahin, wo unstreitig auch früher die Altvordern der Normannen ihre Ansiedelungen gegründet hatten. Dort fand er diese nicht mehr vor, dagegen das neue Volk der Eskimos. Doch wußten diese nichts über die Vorzeit auszusagen. Schon Hans Egede lernte auf der Westküste viele Trümmer von ältern zerstreut liegenden Häusern und Wohnstellen kennen, deren er 90 bis 110 zählte. Ihre Zahl hat sich seitdem durch fortgesetzte Forschungen um vieles vermehrt, wozu auch Kirchenbauten und Gräberstätten mit Runenschriften gehören, so daß kein Zweifel geblieben ist, daß die größte Normannen-Colonie an der Südwestküste Grönlands lag. Man hoffte anfänglich, sie möchten nur auf die Ostseite der Halbinsel verdrängt worden sein, und scheute daher keine Gefahr, die wilden Eis- und Schneeberge zu übersteigen, welche beide Küsten der gegen Süden lang gestreckten Halbinsel scheiden. Aber an der Ostseite verschwand jede Spur von Bevölkerung. Nur ungern gab man die Hoffnung ganz auf, hier noch Ueberreste des alten Bisthums Gardar wiederzufinden.

Hans Egede blieb auf der Westküste und verweilte dort in dem unwirthbaren Lande von 1721 bis 1735, mit der Befehrung der Eskimos beschäftigt, die ihn bald als Wohlthäter und Vater verehrten. Er ist der Apostel der Grönländer geworden; mit ihm beginnt die genauere geographische Kenntniß Grönlands, das seitdem ein dänischer Coloniestaat geblieben ist. Herrnhuter-Colonien haben sich zwischen dänischen Stationen niedergelassen, und an der Befehrung der Grönländer weiter gearbeitet. Sie haben sich bis nach Upernavik unter $72^{\circ} 55' N. B.$ festgesiedelt und zur Civilisirung der Grönländer vieles gethan. Die Dänen haben dort ihre Fischereien und Handelscomptoire eingerichtet.

Alle spätern Versuche, direct die großen Eiszwalle zwischen Island und der Ostküste Grönlands zu durchbrechen, mißglückten, bis zum Jahre 1820,

Noch in den Jahren 1786 bis 1789 hatte eine dänische Fregatte unter einem Onkel Egede's als Schiffscapitän die Ostküste zu befahren und zu erreichen vergeblich versucht. Erst 1820 im hohen Sommer, im Juli, gelang es Capitän Scoresby, der zum dreißigsten Mal auf den Wallfischfang ausging, mit seinem Schiffe den breiten Eiswall, der Grönlands Ostküste stets vorgelagert ist, durch ein künstliches Steuermanoeuvre gefahrlos zu durchbrechen. Er betrat das feste Land unter 74° N. Br. wieder, also um 100 Meilen nördlicher als die Südspitze Cap Farewell. Hier fand er keine Menschen und keine Wohnungen, aber überraschender Weise ein Land, das viel weniger mit Schnee und Eis bedeckt war, als man in so hoher Breite erwarten konnte. Lange konnte Scoresby seines Hauptgeschäftes wegen hier nicht verweilen. Er setzte seine Wiederentdeckung indeß südwärts fort von 74° bis 69° N. B.

Mit der Kunde von Grönland ging im funfzehnten Jahrhundert eine andere große Entdeckung verloren. Winland, der Norden Amerika's, war von den Normannen schon ein halbes Jahrtausend vor Columbus entdeckt, aber zugleich mit Grönland wieder vergessen worden — so ganz, daß der große genuesische Seefahrer bei seinem Besuche in Island nur etwa eine dunkle Sage davon vernehmen konnte.

Schon längere Zeit war unter den Colonisten die Sage verbreitet, weiter im Südwesten liege ein großes flaches Land, das mit dichten Wäldern bewachsen sei, welche Grönland und Island fehlten. Das erregte die größte Aufmerksamkeit. Der kühne isländische Schiffer Bjarn oder Björn, dessen Vater Herjolf sich an der Südspitze Grönlands angestiedelt hatte, wollte sich bei ihm niederlassen, wurde aber von Stürmen so weit gegen Südwesten getrieben, daß er an eine Küste voll Waldung und ohne Eis- und Schneeberge kam. Bald überzeugte er sich, daß das nicht Grönland sein könne. Nach Bjarn's Angabe der Tagereisen und der Richtung muß er bis in die Gegend des heutigen New-York (unter 40° N. B.) verschlagen worden sein, wo damals noch dichte Urwälder die Küste bedeckten. Er schiffte also von da gegen Norden zurück zu seines Vaters Behausung an der Südspitze Grönlands, wo er auch glücklich ankam, und auf dieser Rückfahrt berührte er verschiedene Küstenstrecken, die er so charakteristisch bezeichnet, daß man in ihnen das heutige Neuschottland, Neufundland und Labrador nicht verkennen kann.

Bjarn ist also der erste Entdecker, aber Leif, der älteste Sohn Eriks, des Grönland-Entdeckers, rüstete sogleich ein Schiff in Grönland aus, das entdeckte Land genauer kennen zu lernen. Er steuerte, da Bjarn von Süden nach Norden seine Rückfahrt vom äußersten Süden nach Herjolfsnes nahm, umgekehrt von Nord nach Süd an denselben Küsten vorüber. Die erste Küste gegen Westen, die er berührt und betritt, ist ein ebenes mit großen Steinplatten belegtes Küstenland, ohne Grassalm, im Innern aber liegen Berge mit Schnee und Eis bedeckt; er nennt es Helluland (Steinplattenland).

Die Küste von Labrador, welche dieser Beschreibung vollkommen entspricht, ist völlig verschieden von Grönland.

Weiter südwärts erreichte er eine andere flache Küste, die aber mit Waldungen bedeckt schon von Bjarn das Markland, Waldland genannt war. Ein weißer Saum von Sandküste war das Zeichen, woran er die Küste nach Bjarns Beschreibung wiedererkannte. Ganz so das heutige Neuschottland und Neubraunschweig, im Süden der Mündung des Lorenzstromes, wo eine Insel gelegen, die von Leif besucht wurde. Bis in die neueste Zeit waren diese Striche das Land der herrlichsten Waldungen.

Im Süden von Markland wurde die dritte erspähte Küste (südlich vom heutigen Boston, Massachusetts und New-York), wo auch Wälder herrliches Schiffsbauholz lieferten, Winland genannt, weil dort viele milde Reben wuchsen. Ihre süßen Beeren erklärte der Deutsche Tyrker, der Leifs Gefährte und aus einem Weinlande gebürtig war, für Wein, Win. Nordamerika besitzt an 30 Arten wilder Reben, und noch heute heißt bei den europäischen Ansiedlern eine dort vorliegende Insel Martha's Vineyard, Martha's Weingarten, aus gleichem Grunde. Auch Adam von Bremen nennt dort die Weinrebe, auch wachse da Korn wild. Der zur Küste strömende Fluß (ob der Hudson? oder wahrscheinlicher der Taunton in Rhode Island) war sehr fischreich, zumal an Lachsen. Das Klima war so mild, daß Hornvieh, welches die Schiffer mitgebracht hatten, sich hier so wohl gefiel, daß es verwilderte.

Leif baute sich auf einer Insel des Stroms ein Holzhaus und brachte hier mehrere Winter zu. Schiffe seiner Brüder folgten nach zur Ansiedelung in dieser behaglichen, productenreichen Gegend. Thorstein kam mit seiner ganzen Familie von 25 Personen nach Winland, und Thorfin Karlsefne, ein sehr reicher und angesehener Isländer von normannischer Abkunft, ließ sich daselbst mit einem zahlreichen Gefolge von 70 Personen (nach Rafn 160 Männer, die auf drei Schiffen gekommen waren), mit Hausgeräth und Vieh nieder. Nach Thorstein's Tode heirathete er dessen Gemahlin Gudrid. Es ist die erste bedeutende Colonie der Europäer in Nordamerika.

Von drei solchen Reisen nach Winland sind umständliche Nachrichten in der Winland Saga gegeben.

Leifs Nachricht, die er von seinem Bohnsitz in Winland gibt, daß der kürzeste Tag dort von $\frac{1}{2}8$ Uhr Morgens bis $\frac{1}{2}5$ Uhr Nachmittags gedauert, ist höchst wichtig für die Ortsbestimmung. Genau genommen ist dies unter $41^{\circ} 24' 10''$ Br. der Fall, und dies bezeichnet etwa die Breite von $41^{\circ} 26'$ von New-York, Washington, Philadelphia und Connecticut. Und in der That ist ein interessantes Denkmal des Normannendaseins in Massachusetts am Taunton, der im Osten von Rhode Island gegen Süden fließt, wieder aufgefunden worden, ein Schriftfelsen (Writing Rock) mit rohen Menschenfiguren und einer Runenschrift, die den Namen Thorfin lesbar erhalten hat. Dieser mit Schrift be-

deckte Felsblock, bezeichnet mit „Nam Thorfins“, d. i. Grundstück Thorfins, zeigt genau den Schauplatz jener frühesten, größten, reichsten Colonisation. Der Stein enthält zu beiden Seiten rohe Menschenfiguren in zwei Abtheilungen, von denen die eine längliche Gesichter, die andern runde Köpfe haben, wie die Eskimos, und viel kleiner und schwächer gestaltet sind. Mit solchem Volk, das hier den Normannen Pelzwerk lieferte, aber noch keine Kenntniß vom Eisen hatte, kam man in Verührung. So weit gegen Süden wohnte damals dieses Volk, das gegenwärtig erst mehrere hundert Meilen weiter gegen den Norden zurückgedrängt heimisch ist. Sie werden von den Normannen nur verächtlich Strällinger genannt, d. h. Abschnittel von Menschen, Zwerge, Rothhäute, kräftige Indianerstämme, welche die spätern Europäer dort als Ansiedler fanden, hatten sich also noch nicht so weit nordwärts ausgebreitet. Dies geschah erst später, als die Centralamerikaner diese rothen Indianerstämme gegen Norden zurückdrängten, und diese wieder die Eskimostämme weiter gegen den polaren Norden fortzurücken nöthigten. Also auch über eine amerikanische Völkerwanderung gibt die erste Entdeckung der Normanen einigen Aufschluß.

Der Verkehr mit Winland durch Pelzwerk, Bauholz und andere Waaren scheint Island manchen Gewinn gebracht zu haben. Thorfin ging als sehr reicher Mann aus Winland erst nach Grönland und dann nach Island zurück, wo er sich ein großes Landgut kaufte, in Norden Syffel, und auf ihm ein prächtiges Haus erbaute, wo er starb. Nach seinem Tode wallfahrte seine Gemahlin Gudrid nach Rom und kehrte als Nonne nach Island zurück. Sie starb in einem Kloster, das ihr in Winland geborner Sohn Snorre Sturleson, der ausgezeichnetste Gelehrte und Richter (Lagman) in Island ihr erbaut hatte. Der Sohn ihrer Tochter war der berühmte Bischof Thorlak Runolf Son, der die erste christliche Schrift in Island veröffentlichte. Die Entdeckung kam also frühzeitig nach Rom, wo man aber kein Interesse dafür zeigte.

Viele Fahrten gingen später nach Winland. Hundert Jahre nach der ersten Ansiedlung wird ein Bischof Erik in Grönland genannt, der im Jahr 1121 nach Winland überschiffte, seine dortigen noch heidnischen Landsleute zum Christenthum zu befehlen. Später hören die Nachrichten in Folge des Verschwindens von Grönland auch in Winland auf, und das Schicksal jener Colonie ist gänzlich unbekannt geblieben. Eine bloße Vermuthung der neuern Zeit war es, die im Innern der Insel Neufundland hausenden wilden Stämme der dortigen sogenannten rothen Indianer für Nachkommen der Normannen zu halten, weil sie in beständiger Feindschaft mit den Eskimos lebten.

Also schon 500 Jahre vor Columbus erweiterten die Isländer die Erdkunde hinüber bis nach Nordamerika. Es fehlte nur an Eifer und an Energie ihrer Nachkommen, um zuerst als Gebieter dieser Nordhälfte des mächtigen Erdtheils eine Weltherrschaft errungen zu haben.

Von der preussischen Grenze.

Der scheußliche Mordanschlag auf einen Monarchen, welcher nicht bloß durch seine hohe Stellung, sondern hauptsächlich durch seine Persönlichkeit vielleicht unter allen jetzt regierenden Fürsten sich die meiste Achtung erworben hat, verdient namentlich seines Motivs wegen reifliche Erwägung. Wie sich aus der bisherigen Untersuchung herauszustellen scheint, hat der Verbrecher sich deshalb gemüßigt gesehen den König von Preußen umzubringen, weil derselbe seiner Aufgabe nicht gewachsen sei! Bisher lenkte in solchen Fällen doch immer Haß und Rache das Mordgewehr: Rache wegen einer vermeintlichen Uebelthat, Haß gegen den vermeintlichen Feind des Volks. Davon ist in diesem Fall keine Rede: wie man sonst in der Komödie einem Schauspieler, mit